

Martin Schmidt Op-Art ohne Flimmereffekte – Hermann Glöckners Sonderstellung in der abstrakten Kunst

Ein Brief des immer noch sehr agilen 85-jährigen Hermann Glöckner an Mário Calábria wirft ein Schlaglicht auf den besonderen Charakter seiner Kunst. Am 5. August 1974 schreibt er: „Ihre Einladung zu der geplanten Ausstellung in Ihren Räumen macht mir Freude, stimmt mich aber auch bedenklich, weil ich befürchte, das ich resp. meine Arbeiten, ‚rein materialmässig‘ gesehen, neben den in dieser Beziehung geradezu glänzenden Objekten, die Sie mir am Tage ... in Ihrem Hause zeigten, kaum werden bestehen können.“

Glöckners Bezug auf die oft glatten Oberflächen vieler konkreter Kunstwerke unterstreicht die singuläre Stellung seines Werks innerhalb der breitgefächerten Ausdrucksformen ungegenständlicher Kunst. Im Gegensatz zu vielen Künstlern der geometrischen Abstraktion kam es ihm meist nicht auf die Makellosigkeit von Oberflächen an. Seine Werke leben hingegen in hohem Maße von der optischen Textur der Flächen, die sich mal mehr, mal weniger materiell beziehungsweise haptisch ausnehmen. Seien es lineare Konstruktionen, sechszackige Sterne oder reflektierende Strahlen – die Poesie dieser Tafeln entzündet sich oft an den Gegensätzen von streng rationalen Gebilden und lebhaft bewegten, wie aufgerauten Untergründen, die in ihrer naturhaften Anmutung ein Zeichen der Unberechenbarkeit dagegen setzen.

Glöckner hat diesen Flächen mit abwechslungsreichen Manipulationen des Bildträgers mindestens so viel Zeit gewidmet wie der akkuraten Ausformung der die Komposition bestimmenden geometrischen Elemente. Deswegen sah er sich selbst auch keineswegs als Konstruktivisten, sondern als einen, der in der Natur waltende Gesetzmäßigkeiten visualisiert.

Diese Aufmerksamkeit für die Textur der Flächen kommt in ganz subtiler Weise auch in der großen Tafel „Kreise in Graustufen auf Schwarz und Weiß“ (Los 621) zum Tragen. Sie ist ein Solitär, selbst innerhalb Glöckners so variantenreichem Werk. Denn sie erzeugt eine Räumlichkeit, die sich aufgrund der minimal verschiedenen texturierten Schwarzflächen, der Schichtung der Kreiselemente und des zentralen weißen Trapezes bildet, dessen oberer Rand mit einer absolut geraden Horizontale das Bild genau in der Mitte teilt. Alle Einzelelemente der Komposition sind zweidimensional. Ihre Anordnung allein suggeriert eine Art Aufsicht innerhalb eines völlig ungegenständlichen Raumes. In dieser Kombination ist das ein überaus seltenes Phänomen in Glöckners Werk.

Das zentrale weiße Trapez wird zweimal gespiegelt, einmal nach oben, in Schwarz, und einmal nach unten, durch den unteren Bildrand hier zum Dreieck geschrumpft. Die Winkel bezüglich der Horizontalachse betragen links 55 Grad und rechts 35 Grad. Indem er das Trapez leicht nach rechts kippt, setzt Glöckner einen Kontrapunkt zur Bedeutung der Bildmitte, die durch die absolut zentral angeordneten Kreise unterstrichen wird. Diese nun wachsen in ihrer Modulation von Schwarz nach Weiß dem Betrachter förmlich entgegen und erzeugen den Eindruck einer nicht messbaren Räumlichkeit.

Das ist dann avancierteste Op-Art ohne Flimmereffekte – und passt genau in die Sammlung Calábria.

Hermann Glöckner in seinem Atelier im
Künstlerhaus in Dresden-Loschwitz



620 Hermann Glöckner

Cotta bei Dresden 1889 – 1987 Berlin

„Verschränkung von schwarzem und weißem Keil auf Silber“.

Um 1933–35

Seite A: Buntpapier und Lack auf Pappe /

Seite B: Prägung, Tempera und Lack auf Pappe.

30,2 × 30,5 × 1,4 cm (11 7/8 × 12 × 1/2 in.). Seite B

monogrammiert (geprägt): G. Werkverzeichnis:

Dittrich 97. [3513]

Provenienz

Vom Künstler erworben

EUR 80.000–120.000

USD 94,100–141,000

Ausstellung

Hermann Glöckner 1889–1987. Berlin, Staatliche Museen

zu Berlin, Nationalgalerie, 1992, Kat.-Nr. 57, Abb. S. 41

(Seite A)

Literatur und Abbildung

Hermann Glöckner. Dächer, Giebel, Dreiecke. Form-

wandlungen von 1927 bis 1977. Berlin, Staatliche Museen

zu Berlin, Nationalgalerie im Alten Museum, 1977, Abb.

der Seite A auf dem Katalogtitel (Verschränkung von

zwei Winkeln)

Seien es lineare Konstruktionen, sechszackige Sterne oder reflektierende Strahlen – die Poesie dieser Tafeln entzündet sich oft an den Gegensätzen von streng rationalen Gebilden und lebhaften Untergründen, die in ihrer naturhaften Anmutung ein Zeichen der Unberechenbarkeit dagegen setzen.



621 Hermann Glöckner

Cotta bei Dresden 1889 – 1987 Berlin

„Kreise in Graustufen auf Schwarz und Weiß“. 1936

Seite A: Tempera und Grafit auf Pappe /

Seite B: Monogramm, aufgeklebt und Silberbronze auf Pappe. 70 × 50 cm (27 ½ × 19 ⅝ in.). Seite B unter dem Monogramm mit Feder in Grau signiert und datiert: H. Glöckner 1936. Unten mit Farbstift in Blau bezeichnet und monogrammiert: Restauriert 1973 G. Werkverzeichnis: Dittrich 124. [3513]

Provenienz

Vom Künstler erworben

EUR 80.000–120.000

USD 94,100–141,000

Ausstellung

Hermann Glöckner 1889–1987. Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, 1992, Kat.-Nr. 65

Der Ausgangspunkt für diese Komposition war, wie im Werkverzeichnis zu lesen ist, die Federzeichnung „Arrangement“ von 1924/25.

